

### Wilhelm Emil Roth Geschichtsquellen aus Nassau.

(Serie I: Geschichte des Rheingaus. Bd. 1: Regesten, Bd. 2: Urkunden, Bd. 3: Sonstige Geschichtsquellen des Rheingaus. Wiesbaden. Limbarth. 1880. 3 Bde. 27 Mark.)

Nassau, diese «Perle Deutschlands», von 1803 bis 1866 ein hauptsächlich aus nassau-oranischen, kurmainzischen und kurtrierischen Theilen «zusammengeschweisstes» Herzogthum, ist seit 1866 ein preussischer Regierungsbezirk. Eine Masse von reichen Städtchen, Dörfern und Flecken, von Schlössern, Burgen und Edelsitzen, von Klöstern, Abteien und Stiftern waren überall hingestreut. Dass ein so blühendes, an den Main und Rhein, «die Hauptpulsadern Deutschlands», sich anlehnendes Ländchen in den Strom der Zeitereignisse hineingezogen wurde, ist klar. Die Geschichte einzelner, besonders der alt-oranischen Theile fand ihre Bearbeiter an Wenk (von den ersten Stammvätern des fürstl. Nassau. Hauses. Frankfurt 1758), an Brenner (*Originum Nassoicarum* 2 part. Wiesbaden 1779), an Arnoldi (*Geschichte der Nassau-oranischen Länder.* 3 Bde. Hadamar 1779), an Münch (*Geschichte des Hauses Nassau-Oranien.* 3 Bde. Aachen 1833). Neuestens erschien die noch ihrer Vollendung entgegensehende «Geschichte von [Gesammt-]Nassau von Schliephake». Trotzdem blieb für die Geschichte des «vielleicht bewegten Ländchens» noch Vieles zu thun übrig. Eine Menge der interessanten, über dunkle Punkte Aufschluss gebenden Urkunden lag noch im Staube der nicht genug ausgebeuteten Privat- und öffentlichen Archive.

Wenn nach Böhmers Worten die Sammlung von Regesten und Urkunden zu s. g. Urkundenbüchern «das beste Mittel ist, das zerstreute Material zusammenzufassen und um eine Grundlage zu gewinnen, auf welcher planmässiger fortgebaut werden kann», so will ein für seine schöne engere Heimath begeisterter katholischer Gelehrter in dem oben benannten Werke ein «Urkundenbuch zur Nassau. Geschichte bieten, das «Regesten, Urkunden und Quellen in solcher Ausführlichkeit enthält wie nicht leicht ein anderes Land.»

Der schönste Theil des schönen Nassau ist unfraglich der ehemals kurmainzische Rheingau, jene herrliche Gegend auf der rechten Seite des Stromes von der Mündung der Waldaffe bei Waltuf bis zur Mündung der Wisper bei Lorch. Beiträge für eine «darstellende» Geschichte dieser «paradiesischen Gegend» haben geliefert B o d m a n n in seinen «Rheingauische Alterthümer» und Z a u n in der «Geschichte des Landbezirkes Rheingau» und in der «Geschichte des Ortes und der Pfarrei Kiederich.» Die erste Serie von Roth's grossartig angelegtem Quellenwerk bietet nun «Rheingauer Geschichtsquellen» in 3 Bänden. Eine zweite und dritte

Serie soll die Geschichtsquellen des Westerwaldes, Lahngaus und der übrigen Theile Nassau's liefern. Roth hat aus Chroniken, Urkunden, Necrologien, Personalregistern, Gerichtsbüchern, Güterrotulen u. s. w., die in Pfarr- und Gemeinde-Archiven, besonders aber in dem Central-Archive zu Idstein lagen, «einen reichen Vorrath von Bausteinen zusammengebracht, die dem darstellenden Historiker reichliches Material zu einer Geschichte des Rheingaus», seiner Dynasten und Klöster bieten.

Der erste Band enthält nach einer lehrreichen Einleitung S. I—XXIII zahlreiche Regesten 1. der Klöster S. 1—233, 2. der Ortschaften S. 234—407, 3. der Höfe und Burgen S. 408—492 (von nicht weniger als 55 adeligen Geschlechtern sind Regesten mitgetheilt), 4. der Rheingauer Vicedome S. 482—501, 5. allgemeiner Rheingauer Landes-Angelegenheiten S. 502—544. Der zweite Band bietet 280 Urkunden, der dritte andere Rheingauer Geschichtsquellen wie Necrologien, Chroniken, Abtsverzeichnisse, Berichte, Visitations-Schreiben, Epitaphien u. s. w.

Im Rheingau bestanden folgende Klöster: 1. Tiefenthal, 2. Rödchen, 3. Petersthal, 4. Gottesthal, 5. Eibingen, 6. Noth Gottes, 7. Marienthal, 8. Marien- oder Aulhausen, 9. Johannisberg, 10. Eberbach.

Tiefenthal (86 Regesten), ein um 1150 gestiftetes Benedictinerinnen-Kloster, nahm seit 1242 die Reform von Clairvaux an und wurde 1803 aufgehoben.

Das «Brüderhaus zum Rödchen» (mit 25 Regesten bedacht) wurde um 1150 von Benedictinerinnen gegründet, ging 1248 in den Besitz des Ordens vom hl. Grabe über, der 1525 im Bauernkriege vertrieben ward. 1535 kaufte der Erzbischof Albrecht von Brandenburg Kirche, Kloster und Güter von dem Orden des hl. Grabes resp. von dem Propste dieses Ordens zu Benkendorff um 5300 fl., damit die Kirche und Güter nicht in protestantische Hände fielen.

Die Karthause in Petersthal (52 Regesten) wurde 1308 durch Erzbischof Peter den Karthäusern übergeben.

Das Kloster Gottesthal (43 Regesten), zuerst von Nonnen nach der Regel des hl. Augustin besetzt, ward 1254, als diese ausgeartet und in andere Klöster vertheilt waren, Cisterzienserinnen überwiesen, die der Oberaufsicht des Abtes von Eberbach unterstellt wurden. Wie alle Rheingauer Klöster, so litt auch Gottesthal schwer im Bauernaufstande 1525. Im Jahre 1574 wurde das Kloster einer strengen Visitation durch Nikolaus Boucherat, Abt von Cisterz unter Assistenz des General-Procurators und des Abtes de Villari unterworfen und

Vermehrung der Zahl der Nonnen, regelmässiger Gottesdienst und strenge Clausur eingeschärft (II. a S. 202).

Eibingen, 1148 von der Edlen Martha von Rüdesheim mit Bewilligung des Erzbischofs Heinrich I. von Mainz gestiftet und aus dem Kloster Rupertsberg bei Bingen mit Benedictinerinnen bevölkert, ward durch zeitweilige Anwesenheit der hl. Hildegard geehrt, wie es auch deren Reliquien bewahrt. «Eibingen hielt treu an seiner ursprünglichen Regel, wie es auch bis zu seiner Aufhebung das Princip wahrte, nur Fräulein von echtem Adel und ganz untadelhaftem Wandel aufzunehmen.» — (l. c. S. 217.) 79 Regesten. —

Noth Gottes (agonia Domini), eine von dem vortrefflichen Erzbischof Johann Schweikard von Kronberg den Kapuzinern 1620 überwiesene Niederlassung, starb 1766 zur Zeit der Pest aus. Die Kapuziner hatten die Pestkranken in den umliegenden Orten sorgsamst gepflegt und mit den Sterbesacramenten versehen, brachten die Pest in's Kloster und der Convent starb aus.

Marienthal, wegen der dort stattgefundenen Heilungen schon seit Ende des 13. Jahrhunderts ein besuchter Wallfahrtsort, wurde 1463 dem nicht lange vorher durch Gerhard Groot von Deventer († 1384) gestifteten Orden der Kogelherren (fratres Hieronymiani in communi viventes) übergeben. Besonders hart wurde Marienthal bei dem Einfall des «fürstlichen Mordbrenners» Albrecht von Brandenburg-Culmbach (vgl. Janssen, Gesch. des deutschen Volkes III. 673 ff.) mitgenommen. Da auch ein Theil der «Fraterherren» zum Lutherthume übertrat, so hörte um 1560 ihre Niederlassung ganz auf. Im J. 1613 wurde Kirche und Kloster in Marienthal den Jesuiten übergeben, die auch dort bis zu ihrer Aufhebung 1773 wirkten — 60 Regesten.

Das schon 1189 durch Urkunden nachgewiesene adelige Fräuleinstift (nach der Regel des hl. Benedict) Marien- oder Aulhausen (mit 47 Regesten bedacht) nahm später (wohl im 13. Jahrh.) die Regel von Cisterz an.

Die beiden bedeutendsten und einflussreichsten Klöster des Rheingaus waren die Benedictinerabtei Johannisberg und die Cistercienserabtei Eberbach.

Der herrliche Hügel Johannisberg,  $\frac{1}{2}$  Stunde vom Rhein, oberhalb des Städtchens Geisenheim wurde 1090 durch Erzbischof Ruthard von Mainz dem St. Albankloster daselbst zur Gründung eines Benedictinerklosters überwiesen. Diese Gründung, anfangs Priorat, wurde alsbald zu einer Abtei erhoben, deren Abt seit 1240 die Inful tragen durfte. Im 12. und 13. Jahrh. stand die Abtei in ihrer höchsten Blüthe und «auf dem Punkte des höchsten Wohlstandes». Im 14. Jahrh. ging

es abwärts. Wir lesen von einer Menge Klagen der Rheingauer gegen das Kloster «wegen der Faulheit und Ueppigkeit der Mönche, verbunden mit vielen Verpfändungen und Schulden». Deshalb nahm 1383 «Erzbischof Adolf I. das Kloster Johannisberg zu seinen Händen in Verwaltung und Schutz und befahl dem Vicedom Ulrich von Cronberg, solches in seinem Namen zu handhaben». (I. a. S. 193.) Neu erblühte das Kloster seit der Visitation durch den Cardinal Nicolaus von Cusa und den Legaten Rudolf von Rüdesheim, Bischof von Breslau und seit seinem Anschlusse an die Bursfelder Union im J. 1483. (Vgl. Zaun, Rudolf von Rüdesheim S. 15.) Schwere Drangsale erlitt die Abtei im Bauernaufstande 1525, beim Einfalle des Brandenburgers 1552 und im 30jährigen Kriege; 1635 wurde sie vom Erzbischofe Anselm Casimir gegen eine Anleihe von 20.000 Reichsth. verpfändet. 1716 ging das Kloster Johannisberg durch Kauf an die Abtei Fulda über, welche 1757 die Klostergebäude durch ein modernes Schloss ersetzen liess. Nach der Säcularisation schenkte Kaiser Franz I. von Oesterreich Schloss und Besitzungen an den Fürsten Metternich. Johannisberg besass eine grossartige Bibliothek, die grossentheils beim Einfalle des «Mordbrenners» Albrecht von Brandenburg-Culmbach verloren ging. Nach einer glaubwürdigen Mittheilung zerrissen die Brandenburger die Bücher und streuten Papier und Pergament nebst den Archivalien den Pferden als Streu unter. Der damalige Kellerer rettete die wichtigsten Papiere über die Kellerei vor den Feinden, indem er dieselben in seine Kleider nähte. (I. a. S. XXI.) «Während der Pfandschaft im 30jährigen Kriege wurden die Reste der Bibliothek und der Archivalien umhergeworfen und von damit spielenden Hunden zerrissen oder nach allen Richtungen hin zerstreut». (I. a. S. XVII.) In's Idsteiner Centralarchiv haben sich aus Johannisberg nur ganze sechs Urkunden gerettet. (S. 192.) Vgl. noch Buchonia III., 2. Jahrg. 1828 über die Archivalien des Klosters Johannisberg.

Das grossartigste Kloster des Rheingaus und eines der reichsten Deutschlands war die Cistercienserabtei Eberbach in einem schönen friedlichen Thale, ungefähr  $\frac{3}{4}$  Stunden vom Rheine entfernt. (Dieser Bedeutung entsprechend entfallen auf Eberbach 1383 Regesten). Nach einem misslungenen Versuche mit regulirten Chorherren v. 1116—1122 bat Erzbischof Adalbert I. den hl. Bernhard um Zusendung von Cisterciensern. Dieser sandte 1131 den Abt Ruthard mit einigen Mönchen, die durch ihre heiligmässige Erscheinung ungewöhnliches Aufsehen erregten. (Vgl. Notae Eberbacenses I. a. S. 154.) Abt Ruthard besass ein so aussergewöhnliches Ansehen, dass er sich erlauben durfte, den Erzbischof Adalbert II. von Mainz vor schlechter Gesell-

schaft zu warnen und ihn zu ermahnen, sich der Armen mehr anzunehmen. Während des Streites Kaiser Friedrich I. mit Papst Alexander III. standen die Eberbacher Mönche wie alle Cistercienser auf Seite des rechtmässigen Papstes. Deshalb hatte das Kloster beim Einfall des Landgrafen Ludwig von Thüringen in's Mainzer Stiftsland und in den Rheingau schwer zu leiden. Nachdem Bingen, Rüdesheim, Geisenheim und die umliegenden Orte eingenommen, geplündert und niedergebrannt waren, zog der Heerhaufe nach Eberbach, «plünderte das Kloster und vertheilte das Geplünderte unter sich und machte das Haus des Friedens zu einer spelunca latronum». (I. a. S. 506.) Von Gregor IX. wird der Abt von Eberbach 1232 beauftragt, in Gemeinschaft mit Konrad von Marburg über die Wunder der Landgräfin Elisabeth von Thüringen Zeugen zu vernehmen und an ihn zu berichten. Von Päpsten und Kaisern, von Bischöfen, Fürsten und Privaten wurde das Kloster mit Immunitäten, Privilegien und Schenkungen reich bedacht, so dass sein Güterbesitz sich immer mehr erweiterte. Harte Drangsale erduldet Eberbach 1525 im Bauernaufstand, 1552 beim Einfall des Brandenburgers und im 30jährigen Kriege, in welchem es durch Schweden, Weimaraner und Hessen wiederholt geplündert wurde. Unersetzliche Schätze gingen durch die Vernichtung der überaus grossen Klosterbibliothek zu Grunde. Eberbach hatte in seiner Bibliothek vor Zerstörung derselben durch die Schweden (1631) vortreffliche Handschriften. Wicelinus sah bei seinem Aufenthalte in Eberbach griechische Manuscripte. Martin Frecht fand 1531 Witteckindische Annalen und das Autograph von Conrad's Chronicon Mogontinum. Zur Wegführung der Eberbacher Bibliothek benöthigte der schwedische Administrator 14 grosse Lastwagen. (I. a. S. XVI und 185.)

Jedem, der sich mit Studien über die Benedictiner- und Cistercienserklöster und ihre culturhistorische Bedeutung beschäftigt, ist das Studium von Roth's Rheingauer Geschichtsquellen unerlässlich. Denn eine ganze Reihe von mitgetheilten Regesten erläutert nicht blos die Geschichte der Rheingauer, sondern auch der Mainzer, Wetterauer, Maingauer und anderer Klöster. Ein interessantes Regest ist I. a. S. 509 über die mörderische Schlacht bei Holzkirchen 1224 zwischen dem Erzbischof Siegfried II. von Mainz und dem Abte Konrad von Fulda mitgetheilt, in welcher der grösste Theil des Rheingauer Adels fiel.

Die Ausstattung durch die Verlagshandlung ist eine sehr würdige.

Oberhöchstadt.

Dr. Münz.